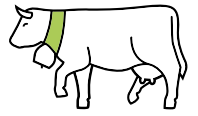


# ÖKOLOGO

02 Mai  
2018

MAGAZIN FÜR BAUERN & KONSUMENTINNEN



KLEINBAUERN  
VEREINIGUNG



**JAHRESVERSAMMLUNG**  
Landwirtschaft mit mehr  
Vielfalt und Fairness

S. 4–5

**HOFÜBERGABE**  
Einfach immer wieder  
miteinander reden

S. 6–7

**EINHEIMISCHES LEDER**  
Ein Portemonnaie  
aus Ziegenleder

S. 8–9



# Ein schöner Aus- und Rückblick

Für mich als Geschäftsleiterin war die Jahresversammlung am 14. April ein durchwegs erfreulicher Anlass: Einerseits hatten wir Gelegenheit, unsere aktuellen Projekte im Detail vorzustellen und gleichzeitig durften wir auf ein finanziell erfolgreiches Jahr zurückblicken. Das auch dank verschiedenen Legaten und damit Unterstützung, die überhaupt nicht selbstverständlich ist.



Blick in den Kuhstall an der Jahresversammlung 2018.

Spannendes erfuhren wir an diesem Tag zudem von Werner Ammann, welcher sich mit Kometian für die komplementäre Tiermedizin stark macht und seinem Sohn Xaver, der den Familienbetrieb inzwischen übernommen und mit vielseitigem Ackerbau ergänzt hat. Mehr dazu erfahren Sie auf S. 4–5. Auf S. 3 lesen Sie, welche Anliegen die Kleinbauern-Vereinigung Ende März gemeinsam mit dem Schweizer Tierschutz den Medien vorgestellt haben.

### Miteinander reden

Das gilt für die innerfamiliäre Hofübernahme ebenso wie für die ausserfamiliäre und ist wohl auch sonst ein patentes Rezept, um die verschiedensten Herausforderungen zu lösen. Lesen Sie auf S. 6–7, wie die Familie Käser ihren Hof ausserfamiliär an Paul und Heidi Schranz übergeben haben und welche Punkte den beiden Paaren dabei besonders wichtig waren.

### «From Nose to tail» aber richtig!

Bei der Verwertung von Tieren denkt man meistens nur an Fleisch, doch auch Fell und Leder gehören dazu. Auf den Seiten 8–9 berichten wir über ein Schweizer Portemonnaie aus Ziegenleder und dessen Macher.

Barbara Küttel



Landwirt Kurt Brunner und Kleinbauern-Präsidentin Regina Fuhrer anlässlich der Medienkonferenz mit dem Schweizer Tierschutz.



## FÜR EINE SCHWEIZ OHNE TIER- UND AGRARFABRIKEN

# Eine mutigere Landwirtschaft

An einer gemeinsamen Medienkonferenz Ende März haben der Schweizer Tierschutz und die Kleinbauern-Vereinigung für eine Schweiz ohne Tierfabriken und mehr Vielfalt anstatt Agrarindustrie aufgerufen. Die Schweizer Landwirtschaft muss mutiger werden und darf sich nicht an einer weltweit zerstörerischen Massenproduktion orientieren. Der Schlüssel dazu liegt bei den Konsumentinnen und Konsumenten.

Bauern können nur dann Bauern bleiben, wenn die Bürger die Verantwortung der Ernährung der Zukunft mittragen und dies nicht als Konsumenten, sondern als Partner der Bauern.» Diese Aussage von Kurt Brunner, Landwirt aus dem Kanton Zürich am gemeinsamen Mediengespräch der Kleinbauern-Vereinigung mit dem Schweizer Tierschutz Ende März 2018 trifft den Nerv. Schaut man sich die internationalen Märkte und Agrarindustrialisierung mit stetig sinkenden Preisen an, gibt es nur einen Weg für die Schweizer Landwirtschaft: Qualität und Konsumentennähe.

### Huhn mit Bruder

Kurt Brunner betreibt den Loorenhof in Wernetshausen Kt. ZH. Milch- und Mutterkühe sind nur zwei Standbeine des vielfältigen Hofes. Ein weiterer wichtiger Betriebszweig sind die Legehennen und deren Brüder. Mit seinem Projekt «Huhn mit Bruder» kann Kurt Brunner der fehlgeleiteten Entwicklung in der heutigen Hühnerhaltung ganz konkret etwas entgegenhalten. Zum Beispiel mit der eigenen Zucht anstatt den Hochleistungshybridhühnern einer der zwei weltweit agierenden Zuchtfirmen. Mit der eigenen Zucht setzt er auf eine Zweinutzungsrasse, wo auch die Brüder der Legehennen einer sinnvollen Nutzung zugeführt werden können. Die geringere Legeleistung seiner Hühner bringen weitere Vorteile für das Tierwohl mit sich, u.a. ein längeres Leben und mehr hofeigenes Futter dank geringerem Bedarf der Hühner. Daneben achtet Brunner auf eine kleinstrukturierte, mobile Haltungsform, welche sich positiv auf den Krankheitsdruck auswirkt und den Boden schont. Die Tiere werden in allen Altersstrukturen gehalten, so entwickeln die

Tiere natürliche Abwehrstoffe und es muss nicht auf die von den Beratungs- und Futtermittelfirmen propagierten Hygiene-Programme, die stark auf Zusatzstoffen, Medikamenten und Impfstoffen basieren, zurückgegriffen werden. Damit die Rechnung für Kurt Brunner aufgeht, ist der Einbezug der Kunden unumgänglich. «Wenn ein gerechter Eierpreis den unbewussten Konsum nicht bremsen kann, wird es unmöglich, eine nachhaltige Eier-Produktion zu organisieren», so Brunner.

### Zum Wohl der Nutztiere

Noch immer zu einem grossen Teil gegenteilig verläuft die Agrarentwicklung in der Schweiz. Zwar ist das Wort Qualität in aller Mund, doch dominiert der Effizienzgedanke in der Landwirtschaft und Politik nach wie vor. Seit Jahren werden die Höfe weniger dafür grösser, die Tierhöchstbestände bei Hühnern oder auch Schweinen nach oben gesetzt und die Nutztiere zu immer höheren Leistungen getrieben. «Das Wohl und die Gesundheit der Nutztiere zu gewährleisten, wird mit steigenden Leistungen und wachsenden Herdengrössen immer schwieriger. Dafür gibt es mittlerweile eine Fülle von Indizien», so Hans-uli Huber vom Schweizer Tierschutz anlässlich des Mediengesprächs. Deshalb haben sich der Schweizer Tierschutz und die Kleinbauern-Vereinigung Ende März an die Medien gewandt und sich für eine bäuerliche Landwirtschaft ohne Tierfabriken stark gemacht. Kurt Brunner geht diesen herausfordernden Weg bereits. Doch es braucht mehr davon und vor allem mehr Konsumentinnen und Konsumenten, die eine solche mutige Landwirtschaft mittragen und Verantwortung übernehmen.

Barbara Küttel

## INHALTSVERZEICHNIS

### SCHWEIZ OHNE TIER- UND AGRARFABRIKEN

Eine mutigere Landwirtschaft 3

### MITGLIEDERVERSAMMLUNG 2018

Ein Wechsel zu mehr Vielfalt und Fairness 4–5

### AUSSERFAMILIÄRE HOFÜBERGABE

«Man muss einfach immer wieder miteinander reden...» 6–7

### EINHEIMISCHE LEDERPRODUKTION

Ein Portemonnaie aus Schweizer Ziegenleder 8–9

### QUERBEET

Gentech-Petition, Bio-Pflanzenzüchtung erleben, Reform Ergänzungsleistungen, Stallvisite 10

## KLEINBAUERN-WARENVERSAND

### Fair und ökologisch einkaufen

Geniessen Sie die neuen und altbewährten Produkte aus dem Kleinbauern-Warenversand oder bereiten Sie damit anderen eine Freude. 11–16



Kleinbauern Warenversand  
c/o gebana AG, Ausstellungsstrasse 21,  
8005 Zürich, www.kleinbauern.ch  
Tel. 044/500 32 03

## ÖKOLOGO

Nr. 2/2018

### IMPRESSUM

Auflage: 22'000 Expl., erscheint 4x jährlich

### Mitgliedschaft/Abo/Spende 2018:

- Mitgliedschaft (inkl. Abo) CHF 30.–
  - Familienmitgliedschaft (inkl. Abo) CHF 50.–
  - Ökologo-Abo CHF 30.–
- Herzlichen Dank für Ihre Spende!  
Unser Postkonto: 46-4641-0

### Herausgeber/Redaktion:

Kleinbauern-Vereinigung  
(Schweiz. Vereinigung zum Schutz der kleinen und mittleren Bauern)  
Postfach, 3001 Bern, Tel. 031/312 64 00,  
info@kleinbauern.ch

### Grafik:

id-k Kommunikationsdesign, Bern  
Priska Neuenschwander, Fällanden

### Adressverwaltung:

Kleinbauern-Vereinigung, Postfach,  
3001 Bern, Tel. 031/312 64 00,  
info@kleinbauern.ch

### Druck & Versand:

ZT Medien AG, 4800 Zofingen

Foto Titelbild: Patricia Mariani



FOTOS: GEBANA AG; PATRICIA MARIANI

FOTO: PATRICIA MARIANI; BARBARA KÜTTEL





Ihr Herz schlägt für Alternativen: Werner Ammann referiert über das komplementärmedizinische Projekt Kometian und Sohn Xaver produziert allerlei Ackerkulturen für den Teller.

MITGLIEDERVERSAMMLUNG 2018

# Ein Wechsel zu mehr Vielfalt und Fairness

Mehr Strukturvielfalt statt immer grössere, spezialisierte Betriebe, mehr Konsumentennähe, Qualität und Tierwohl, Kooperation statt Konkurrenzdenken. So beschrieb Präsidentin Regina Fuhrer den Anwesenden an der Mitgliederversammlung das Bild einer zukunftsfähigen Schweizer Landwirtschaft. Wie das in der Praxis aussieht, zeigte der Rundgang auf dem Hof von Xaver Amman.

Sichtlich erfreut startete Regina Fuhrer in die Mitgliederversammlung im Restaurant und Bio-Käserei Berghof in Ganterschwil. Sie teilte den vierzig angereisten Mitgliedern und Spendern mit, dass die Anlaufstelle für ausserfamiliäre Hofübergabe auf die Romandie und das Tessin ausgeweitet wurde. «Ein grosser Schritt für die Kleinbauern-Vereinigung, die bis jetzt nur in der Deutschschweiz tätig war.» Das grosse Medienecho hätte gezeigt, dass in diesen Regionen ein Bedürfnis dafür bestehe. Dann kam Regina Fuhrer auf die Agrarpolitik zu sprechen. «Manchmal habe ich das Gefühl, Sisyphusarbeit zu leisten», stellte Präsidentin Regina Fuhrer fest. Seit Jahren befeuert die Agrarpolitik unter den Begriffen Strukturwandel und Effizienzsteigerung das Hofsterben. Nach wie vor würden zwei bis drei Höfe pro Tag ihre Tore für immer schliessen, bedauerte die Präsidentin. Immer noch würde einem in der Politik und auch in der Ausbildung das Gefühl vermittelt, nur mit Grösse eine Zukunft zu haben. «Die vom Bundesrat im November verabschiedete Gesamtschau will auch nicht grundlegend Neues. Leider zeigt er in diesem Bericht, dass er wenig Interesse hat, einen

nachhaltigeren Handel umzusetzen, obwohl dieser durch die Annahme des Gegenvorschlags der Ernährungssicherheitsinitiative in der Verfassung verankert wurde.» Es brauche einen Wechsel zu einer vielfältigen Landwirtschaft, die ihre Verantwortung auch gegenüber den ärmsten Ländern dieser Welt wahrnimmt, hielt Regina Fuhrer unmissverständlich fest. Obwohl die Kleinbauern-Vereinigung der Gesamtschau höchst kritisch gegenüberstehe, da diese den Strukturwandel forcieren und mit der Verfassung in Widerspruch stehe, will sie nicht das Gespräch verweigern, sondern ihre Ideen und Forderungen aktiv einbringen und mitbestimmen. «Im Vergleich zum Schweizerischen Bauernverband, der die Gesamtschau zurückwies, haben wir eine andere Strategie gewählt», stellte Regina Fuhrer fest.

### Erfreuliches Jahresergebnis dank Legaten

Geschäftsleiterin Barbara Küttel präsentierte ein erfreuliches Jahresergebnis, das auch auf mehrere Legate zurückzuführen sei. Präsidentin Regina Fuhrer zeigte sich äusserst dankbar über diese überhaupt nicht selbstverständliche Unterstützung. Die-

ses Geld soll in die Projektarbeit einfließen, auf die neben der politischen Arbeit auch im kommenden Jahr vermehrt gesetzt wird. Eines der Hauptanliegen der Kleinbauern-Vereinigung ist es, Produzenten und Konsumenten einander wieder näher zu bringen. Leider wissen viele Menschen nicht mehr, welche unterschiedlichen Auswirkungen die Lebensmittelproduktion hat, sei es beispielsweise Biobutter vom Berghof oder Margarine aus Palmöl. Ein wichtiges Projekt dieses Jahr ist der Alpomat, der «kleinste Hofladen der Stadt», der es Betrieben möglich machen soll, ihre Produkte dort zu verkaufen, wo die meisten Menschen leben oder arbeiten, nämlich in der Stadt. «Nach intensiven Vorarbeiten und Standortabklärungen werden voraussichtlich im September die ersten Automaten in der Stadt Zürich in Betrieb genommen», kündete Projektleiterin Patricia Mariani an. Zusätzliches Engagement ist in diesem Jahr trotz Moratorium im Bereich Gentechnik nötig. Leider wird momentan diskutiert, sogenannte neue gentechnische Verfahren vom Gentechnikgesetz auszunehmen, was einer Einführung von gentechnisch veränderten Pflanzen durch die Hintertür gleichkommt. Eine von der Kleinbauern-Vereinigung lancierte Petition fordert vom Bundesrat klar, solche Verfahren unter das Gentechnikgesetz stellen.

### Nach Übernahme vieles verändert

Der zweite Teil der Mitgliederversammlung fand auf dem Biohof Auhalden von Xaver Ammann in Ganterschwil statt. Ein vielfältiger Hof, der konsumentennah und ökologisch produziert. Ganz im Sinne der Kleinbauern-Vereinigung. Auf dem Hof produziert der 36-jährige Ammann Milch, Fleisch und eine Vielzahl an Ackerkulturen für den menschlichen Verzehr, die er teilweise ab Hof verkauft. Xaver Ammann stellte sich den Anwesenden als Quereinsteiger vor, obwohl er auf dem elterlichen Bauernhof aufgewachsen ist. Der Grund liegt darin, dass er zuerst einen anderen Weg als Elektronik-Entwickler einschlug. «Ich hatte das Privileg von einem eigenen Hof in der Familie», erklärte Xaver Ammann den Anwesenden. Und so entschied er sich doch noch zur Landwirtschafts-Ausbildung und übernahm

FOTOS: PATRICIA MARIANI

## Schritt über die Sprachgrenze

Nicht alle haben wie Xaver Ammann das Glück, einen elterlichen Hof zu übernehmen. Auf der anderen Seite gibt es viele Betriebsleiter, die keinen Nachfolger haben. Genau hier bietet die Kleinbauern-Vereinigung mit der Anlaufstelle für ausserfamiliäre Hofübergabe seit vier Jahren Unterstützung. Mit der Ausweitung des Projekts auf die Romandie und die italienischsprachige Schweiz wagt die Vereinigung den Schritt über die Sprachgrenze. «Ganz im Sinne der Vielfalt», wie es Präsidentin Regina Fuhrer an der Mitgliederversammlung ausdrückte. Zwei neue Mitarbeiterinnen machen es möglich, dass sich Hofabgebende und Hofsuchende in ihrer Muttersprache melden können. Während Bettina Erne für die Romandie zuständig ist und in einem Teilzeitpensum auf der Geschäftsstelle in Bern arbeitet, betreut Claudia Gorbach auf Mandatsbasis die italienische Schweiz von ihrem Hof im Tessin aus. In beiden Sprachregionen konnten bereits Kontakte mit Personen aus Bildung und Beratung geknüpft werden und es haben sich sechs Betriebe gemeldet, die Nachfolger suchen.

vor zwei Jahren den Hof. «Nur um Milchkühe zu halten, wäre ich jedoch nicht Bauer geworden», stellte er fest. Und so hat er seit der Übernahme so einiges verändert. «Da muss ein Vater auch schon mal ein Auge zudrücken», lachte Vater Amman. Der Laufstall wäre an und für sich für 25 behorrte Milchkühe, erklärte Vater Werner Ammann den Besuchern im Stall. Was auffällt, ist der hölzerne Sichtschutz, der bei jedem Fressplatz angebracht ist. «Das führt zu viel ruhigerem Fressen», führte er aus und erwähnte weitere spannende Details zum Umgang mit behornten Tieren. Neue Tiere sollten wenn immer möglich während der Weidesaison integriert werden. Aber auch das Separieren von Tieren habe manchmal Unerwartetes hervorgebracht. So hätte es nach dem Verkauf einer starken Kuh im Winter eine «Revolution» im Stall gegeben. «Viele Kühe meinten, sie können in deren Fusstapfen treten.»

### Soja für den Teller statt Futtertrog

Während seine Eltern über zwanzig Jahre lang Fleisch direkt vermarktet haben, setzt Sohn Xaver auf pflanzliche Produkte. Statt Muttersauen stehen im ehemaligen Schweinestall heute allerlei Maschinen für den vielfältigen Ackerbau. «Mein Ziel ist es, nur Kulturen für den menschlichen Verzehr anzubauen», erläuterte Xaver Amman, der seit einigen Jahren vegetarisch lebt. Der Jungbauer führte die interessierte Schar über seine Felder und vermittelte viel Wissenswertes über seine teils unbekannteren Kulturen. «Hier habe ich vor zwei Tagen eine Linsen-Leindotter-Mischkultur in Mulchsaat angesät», erklärte er dem Publikum. Auf dem Feld daneben wachse Raps. Momentan rieche es etwas nach Gülle, die er ausgebracht habe, um den Rapsglanzkäfer fernzuhalten. Ob die Massnahme den Raps genügend schützen könne, würde sich zeigen. «Als Biobauer habe ich aber keine andere Möglichkeit», fügte er an. Nach dem Rundgang konnten sich die Besucher mit hofeigenem Weizenmehl, Rapsöl, Honig und Tofu eindecken.

Den ausführlichen Jahresbericht und die Erfolgsrechnung finden Sie auf unserer Website [www.kleinbauern.ch](http://www.kleinbauern.ch)



# «Man muss einfach immer wieder miteinander reden...»

35 Jahre baute Familie Käser in dritter Generation im hügeligen Emmental. Anfang 2018 übergaben sie ihren Hof in «fremde» Hände an Paul und Heidi Schranz. Beide Paare geben Einblick, wie es zur Übergabe kam und welche Fragen und Gedanken ihnen bei und nach der Hofabgabe bzw. Hofübernahme durch den Kopf gingen.

## Wieso wurde eine ausserfamiliäre Hofübergabe zum Thema?

**Robert Käser:** Als ich etwa 60 war, begannen wir zu überlegen, wie es mit dem Hof weitergehen soll. Unsere vier Kinder haben ihren Weg sonst wo gefunden. Für uns war es ein Anliegen, einer jungen Familie eine Heimat zu ermöglichen – so wie ich sie gekannt hatte.

## Wie sind Sie bei der Nachfolgesuche vorgegangen?

**Robert Käser:** Als klar war, dass keines der Kinder übernimmt, haben wir zuerst im engeren Familienkreis angefragt. Nur der Sohn einer Cousine kam den Hof besichtigen, aber daraus wurde nichts. Wir haben uns beim Inforama professionell beraten lassen, was die Hofübergabe, Pachtbedingungen und Schätzung angeht. Diese Abklärungen waren wichtig.  
**Esther Käser:** Im Januar 2017 haben wir unser Hofprofil bei der Kleinbauern-Vereinigung eingereicht. Danach hatten wir 16 Dossiers auf dem Stubentisch – eine Herausforderung!

**Robert Käser:** Im nächsten Schritt haben wir einige Hofsuchende angerufen. Eine erste Familie kam auf Hofbesichtigung.  
**Esther Käser:** Ja, und danach konnte ich nicht schlafen. Hatte einfach das Gefühl, sie seien nicht die Richtigen.

## Wie haben Sie Familie Schranz kennengelernt?

**Robert Käser:** Meine Cousine hat mir von Familie Schranz erzählt. Als ich ihr sagte, dass wir von ihnen das Suchprofil auf dem Tisch hätten, meinte sie: «Ruf sie an!».  
**Esther Käser:** Und so kam es, dass Paul und Heidi mit Sohn John auf den Hof kamen. Die Nacht darauf habe ich sehr gut geschlafen und bin mit einem tollen Gefühl aufgewacht.  
**Robert Käser:** Beim Gespräch haben wir gemeinsame Punkte entdeckt, so spielt Heidi in einem Posaunenchor – was ich auch über 30 Jahre gemacht hatte. Heidis Bruder wohnt hier im Dorf, so kannten sie die Region schon. Auch unsere Werte teilen sie.

## Wie ging es weiter?

**Esther Käser:** Eine Woche später teilten sie uns mit, dass es sie freuen würde, auf dem Hof wohnen und arbeiten zu können. Für Familie Schranz war es wichtig, auf Januar 2018 übernehmen zu können. So fingen wir mit den Renovationsarbeiten beider Wohnungen an.

## Wie sieht die Zukunft aus?

**Robert Käser:** Wir sind für Änderungswünsche in der Bewirtschaftung von Seiten der Pächter offen. So wäre es zum Beispiel denkbar, dass man nicht mehr melkt. Da denke ich eher objektiv als emotional. Man muss den Jungen Freiheiten lassen – so wie es mit den eigenen Kindern auch der Fall wäre.  
**Esther Käser:** Die eigenen Kinder kennt man schon, man weiss wie man selbst und wie sie reagierten. Hier müssen wir es noch gegenseitig lernen. Aber wenn es nicht die Familie ist, ist es einfacher, Veränderungen und Kritik anzunehmen.

## Paul und Heidi Schranz, seit Anfang Jahr pachten Sie Familie Käasers Hof. Was ist Ihr Hintergrund?

**Paul Schranz:** Ich bin als Jüngster von sieben Kindern auf einem steilen Bergbetrieb im Berner Oberland aufgewachsen. Ich habe eine Lehre als Zimmermann und den Nebenerwerbskurs gemacht. Danach habe ich auf beiden Berufen gearbeitet.  
**Heidi Schranz:** Ich bin im Emmental auf einem Bauernhof aufgewachsen. Ich bin gelernte Bäcker-Konditorin und besuchte die Hauswirtschaftsschule auf dem Hondrich. Als Paar hatten wir dann den Traum vom eigenen Hof und fingen an zu suchen.

## Und auch gefunden?

**Paul Schranz:** Ja, ab 2014 waren wir auf einem 24 ha Pachtbetrieb Betriebsleiter. Diese Pacht war aber für uns unbefriedigend und die Vorstellung der Verpächterin, wie der Betrieb geführt werden sollte, liess uns keine Freiheit.  
**Heidi Schranz:** Mit der Geburt unseres Sohnes John im Juni 2016 wurde die Situation noch schwieriger. Für uns war klar,

Gesundheit und Familie kommen zuerst. Deshalb haben wir nach vier Jahren unser Pachtverhältnis auf Ende 2017 aufgelöst.

## Wie haben Sie nach einem anderen Hof gesucht?

**Paul Schranz:** Anfang 2017 haben wir unser Suchprofil bei der Kleinbauern-Vereinigung eingereicht. Parallel haben wir über unser Netzwerk und über Inserate in der Fachpresse gesucht. Da wir eigenes Inventar hatten, war es wichtig, dass wir auf Anfang 2018 wieder etwas hatten. Idealerweise zum Kaufen, obwohl die Finanzierung eine Schwierigkeit darstellt.  
**Heidi Schranz:** Im Mai kontaktierten uns Käasers. Am Anfang waren wir sehr skeptisch: Mit der Pacht hatten wir schlechte Erfahrungen gemacht. Und auch im gleichen Haus wohnen? Wie sollte das gehen?

## Wie ging es weiter?

**Paul Schranz:** Anfang Juni waren wir zum ersten Mal auf dem Hof. Wir hatten sofort das Gefühl, sie sind liebenswerte, gute Menschen! Für uns war es sehr wichtig, dass es zusammenpasst. Der Kontakt zu John war auch gut, Kinder und neues Leben waren auf dem Hof willkommen. Nach einer Woche haben wir angerufen und zugesagt.

## Wie waren die ersten Gespräche?

**Paul Schranz:** Robert hat uns von Anfang an gesagt, dass er offen gegenüber Veränderungen sei. Das war eine Erleichterung! Wir haben auch praktische Punkte der Übergabe besprochen.

## Wie verlief die eigentliche Übernahme?

**Paul Schranz:** Wir haben die Kühe von Robert übernommen und unsere bis auf zwei Tiere verkauft. Beim Inventar haben wir auch aussortiert und verkauft, was für diesen Betrieb nicht nützlich war.  
**Heidi Schranz:** Mitte Dezember sind wir hierhergezogen. Wir waren gespannt auf den Hof und freuten uns auf ein Zuhause, wo wir willkommen sind. Das Vertrauen von Robert und Esther gibt uns viel Energie für Neues.  
Bettina Erne



FOTO: CLAIRE MULLER

## Drei Generationen unter einem Dach

Robert (1952) und Esther (1957) Käser, Verpächter Paul (1984), Heidi (1989) und John (2016) Schranz, Pächterfamilie

## Hofgeschichte

1924: Kauf des Hofes durch Roberts Grossvater  
1952: Geburt von Robert, als ältestes von 8 Kindern  
1983: Pacht des Familienhofs durch Robert, gefolgt vom Kauf 1988  
2018: Ausserfamiliäre Verpachtung an Familie Schranz

## Betriebsspiegel

8,24 ha  
Bergzone I (800 m ü. M.)  
12 Kühe  
Seit 2006 Industriemilch (Lieferrecht von 78'000 kg an Emmi), früher Käsereimilch (Emmentaler)



## Wie gelingt die Hofübergabe?

Antworten aus der Sicht von Familie Käser und Schranz

- Auf sein Herz und seine Gefühle hören
- Etwas wagen und nicht vor Hindernissen zurückschrecken
- Offen sein für neues bzw. loslassen können
- Eines nach dem anderen angehen
- Gespräche und Austausch pflegen
- An der Beziehung arbeiten
- Gegenseitig voneinander lernen
- Sich professionell beraten lassen





Jürg Fäs und Sven Rütli posieren mit Gitzi, deren Felle zum kleinsten Portemonnaie der Schweiz (Bild ganz rechts) verarbeitet werden.

## EINHEIMISCHE LEDERPRODUKTION

# Ein Portemonnaie aus Schweizer Ziegenleder

Eigentlich tüftelte Sven Rütli nur für sich an einem Portemonnaie, das in seiner Hosentasche Platz hat. Doch dann kam es anders. Heute produziert er das kleinste Schweizer Portemonnaie aus Bio-Ziegenleder. Eine Seltenheit, denn praktisch alle Felle von Ziegen landen üblicherweise im Abfall.

From nose to tail, das ist heute in aller Munde. Um der Lebensmittelverschwendung entgegenzuwirken sollen nicht nur die besten Stücke eines Tieres gegessen werden, sondern möglichst alles vom Tier – eben auch das Schwänzli und Schnörkli. Mit dem Verzehr des Fleisches hört dessen Verwertung eigentlich noch nicht auf. Auch Felle und Häute wären ein wertvoller Rohstoff. Diese zu veredeln, hat sich der 31-jährige Sven Rütli aus dem Berner Seeland zum Ziel gemacht. Als Zivildienstleistender auf dem Biohof Von-Rütte-Gut von Jürg Fäs und Claudia Leu in Sutz-Lattrigen ist er vor zwei Jahren auf die Ziege gekommen. Von Bauer Jürg Fäs hat er erfahren, dass die Felle ihrer Gitzi und Ziegen im Abfall landen. Für Zivi Rütli eine sinn-

lose Vergeudung. Da er sich mit dem globalisierten Ledermarkt beschäftigte, wusste er um die desolaten Zustände punkto Tier- und Umweltschutz, sowie Arbeitsbedingungen. Dem wollte er etwas entgegensetzen. «Ich wollte zeigen, dass es möglich ist, in der Schweiz ein Produkt aus Schweizer Leder herzustellen.» Und so ergänzte er seine zwei Jahre zuvor ins Leben gerufene Portemonnaie-Kollektion mit einem aus Ziegenleder.

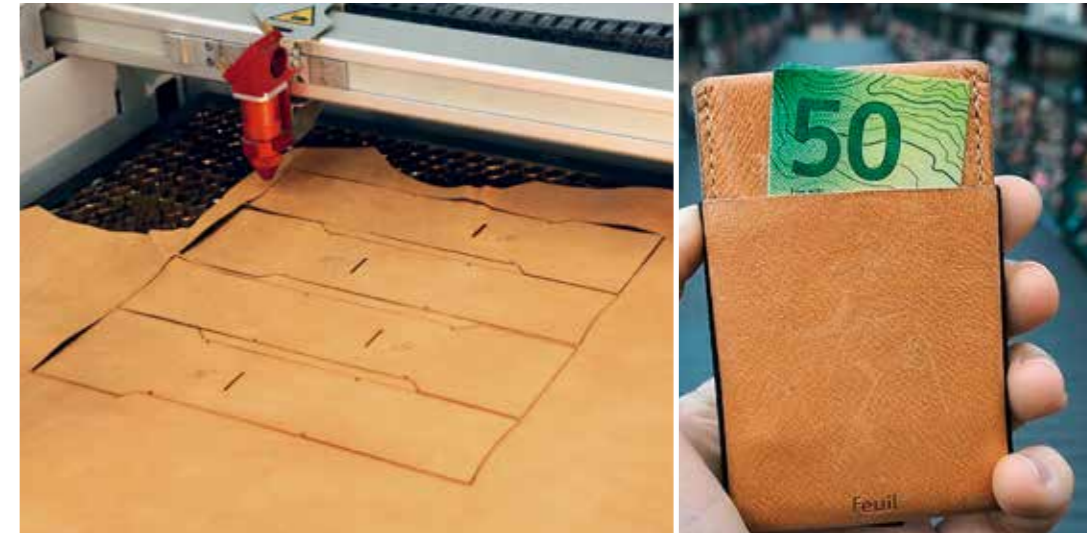
### Von der Schichtstoff-Platte zum Ziegenleder

Weil ihm sein eigenes Portemonnaie zu gross war, schaute sich Sven Rütli nach einer kleineren, passenderen Lösung um. «Da ich in der ganzen Schweiz nicht fündig wurde, habe ich mir

mein eigenes entworfen.» Und so ist das «feuil» – das kleinste Portemonnaie der Schweiz, wie Rütli es nennt – entstanden. Die erste Ausführung bestand aus Schichtstoff-Platten. Damals arbeitete der gelernte Mikromechaniker zu 80 Prozent bei einem Automationsunternehmen. In der Zwischenzeit hat er seine Arbeitsstelle an den Nagel gehängt. Neben kleineren externen Aufträgen, beispielsweise einem Informatik-Mandat bei einem ehemaligen Arbeitgeber, kann er heute von seiner Firma leben.

### Ein kleines Produkt, viele Parteien involviert

Bis das kleinste Portemonnaie in der Hosentasche Platz findet, sind viele Schritte notwendig. «Mein Herz schlägt für Technik und Entwicklung», erklärt Sven Rütli. Diese Eigenschaft kommt ihm bei der Herstellung des Ziegenlederportemonnaies zu Gute, denn nur durch die Kombination mit High-tech ist die Herstellung des Naturprodukts in der Schweiz überhaupt machbar. Der Ausgangsrohstoff für die Lederportemonnaies liefern neben dem Biohof in Sutz-Lattrigen in der Regel zwei weitere Betriebe: Schumachers Biohof auf der St. Petersinsel und der Burenzieghof in Rütli b. Riggisberg. «Die Bauern melden sich, wenn sie Ziegen metzgen», erklärt Rütli. Er hole die Felle in der Schlachtereie ab und bringe sie noch am selben Tag nach Huttwil in die Gerbereie.



### Die Verarbeitung ist aufwändig

Die Bauern werden nicht finanziell abgegolten. Hat die Portemonnaie-Produktion also einen kleinen Schönheitsfehler? «Die Bauern müssen die Felle direkt an die Gerbereie liefern und werden mit fünf Franken pro Fell entschädigt, was sich kaum lohnt», weiss Rütli. Diese Aussage bestätigt Jürg Fäs: «Neben dem Transport in die Gerbereie kommen noch zirka 60 Franken für die Verarbeitung hinzu. Das rechnet sich einfach nicht.» Anfangs hätten sie ab und zu Felle im Hofladen angeboten. Da die Felle zusätzlich nicht zu viel kosten durften, sei kaum etwas übriggeblieben, erinnert sich Jürg Fäs. Über die Zusammenarbeit mit Rütli freue er sich einfach, denn so lande ein Teil der Ziegenhäute nicht im Abfall und es werde etwas Schönes daraus gemacht. «Natürlich wäre es schön, wenn es etwas dafür gäbe», ergänzt Fäs.

### Zusammenspiel von Technik und ursprünglichem Handwerk

Die Gerbereie Graber in Huttwil ist eine der letzten Gerbereien in der Schweiz. Sie hat sich auf Kleintierfelle spezialisiert. «Das Gerben ist ein sehr langwieriger Prozess», erklärt Rütli. In Huttwil wird das traditionelle Gerben mit pflanzlichen Methoden ohne Chrom durchgeführt. Diese Technik beanspruche auch viel mehr Zeit. Ein Vierteljahr müsse man rechnen. Teilweise lässt Rütli das Leder in Langnau bei der Firma Emmeleder färben. Nach dem Gerben wird das Leder mittels Lasermaschine zugeschnitten. Die High-Tech-Maschine steht in der Stiftung Dammweg in Biel – einer sozialen Institution für Menschen mit Behinderung. Rütli kennt die Institution von einem weiten Zivildiensteinsatz. «Als Einsatzorte für meinen Zivildienst habe ich extra Orte ausgesucht, wo ich Dinge tun kann, zu denen ich bisher keinen Bezug hatte», erklärt er. So konnte er am meisten profitieren. So habe sich die Zusammenarbeit irgendwie ergeben. Nach dem Schneiden geht es mit High-Tech

weiter: Mittels CNC-Technik werden die Einzelteile in der Emmentaler Industrienäherei Lanz Anliker in Rohrbach halbautomatisch zusammengenäht.

### Ideen zum Ausbau der Produktion

Aus dem Leder einer Ziege produziert Rütli ungefähr 25 Portemonnaies. Bisher hat er das Leder von ungefähr 100 Ziegen verarbeitet. Sein Leder-feuil verkauft sich gut, mehrheitlich übers Internet. Den Webshop dazu und das Marketing hat er selber erarbeitet. «Am Anfang habe ich mir eine grosse Palette von Produkten vorgestellt», erinnert sich der 31-Jährige. Doch er merkte bald, dass es mit dem Ziegenleder unmöglich sei, grössere Mengen zu produzieren. «Die Gerbereie ist der Flaschenhals»,

begründet er. Die könne nicht einfach die Kapazität ausweiten. So sucht er nach neuen Wegen für sein «feuil». «Ich versuchte es mit Recycling-Leder, das aus Leder und Kautschuk besteht.» Dieses Material hat sich jedoch nicht bewährt. Anstatt den Kopf in den Sand zu stecken, tüfelt er weiter. Die nächste Idee sitzt bereits in der Hosentasche. Rütli legt den Prototyp auf den Tisch. Aus welchem Material dieser besteht, will er jedoch nicht verraten. «Geschäftsgeheimnis», schmunzelt er. Sven Rütli erweist sich nicht nur als Technikliebhaber und hartnäckiger Tüftler, sondern auch als gewiefter Geschäftsmann. Franziska Schwab

### Kleintierfelle werden kaum genutzt

Aus der ganzen Schweiz gehen Felle und Häute der geschlachteten Nutztiere zu der Firma Centravo in Lyss. Dazu Stephan Ochsner, Geschäftsführer des Bereichs Häute und Felle bei Centravo: «Leider sind Kleintierfelle heute nichts mehr wert und werden zum allergrössten Teil weg- geworfen.» Betrachtet man zum Beispiel die offiziellen Schlachtzahlen von 2016 mit 35'000 geschlachteten Ziegen (inklusive Gitzi) ist das eine beträchtliche Verschwendung. Es gäbe jedoch immer mehr Leute, die bei Centravo Ziegenfelle nachfragen, erklärt Ochsner. Centravo freue sich natürlich, wenn aus dem Rohstoff etwas gemacht wird und helfe gerne. Jährlich bereitet Centravo zirka 850'000 Stück Häute und Felle, insbesondere von Rindern, zur Lederfabrikation vor. Über 90 Prozent werden hauptsächlich in Gerbereien in den EU-Raum exportiert.



# Querbeet

## Auch in Zukunft bewusst gentechfrei geniessen

Über 40 Pflanzenarten sind weltweit bereits mit dem neuen gentechnischen Verfahren Crispr/Cas9 verändert worden und erste Freisetzungsversuche sind im Gange. Züchtungsunternehmen und ihre Lobbyorganisationen werben bei Politik und Behörden, Crispr-Pflanzen aus der Gentechnikgesetzgebung herauszunehmen. Das Ziel der Kleinbauern-Vereinigung ist klar: In der Schweiz müssen neue gentechnischen Verfahren unter das Gentechnikgesetz gestellt werden. Denn nur so ist gewährleistet, dass Konsumentinnen und Konsumenten wissen, was sie auf ihren Tellern haben. Die Verfahren sind genauso ein technischer Eingriff in die Zelle und bewirken eine Veränderung des Erbguts wie die Verfahren der «alten» Gentechnik. In der Februar-Ausgabe von Ökologo haben wir über die Lancierung der **Petition «Neue gentechnische Verfahren dem Gentechnikgesetz unterstellen!»** berichtet und einen Unterschriftenbogen beigelegt. Bis zum Redaktionsschluss Ende April wurden uns 6000 Unterschriften zurückgeschickt. Der erfreuliche Rücklauf zeigt, dass die Kleinbauern-Vereinigung in Sachen Gentechnik auf ihre Mitglieder und Spenderinnen zählen kann. Um richtig Druck zu machen, braucht es noch mehr Unterschriften. Helfen Sie mit, dass wir auch in Zukunft wissen, was auf unseren Tellern ist. Gesammelt wird sicher noch bis zu den Sommerferien.

**KEINE GENTECHNIK DURCH DIE HINTERTÜR** 

### So können Sie uns weiterhin unterstützen:

- Machen Sie auf die Petition aufmerksam bei Freunden, Arbeitskollegen, Nachbarn.
- Haben Sie einen (Hof)-Laden? Dann sammeln Sie Unterschriften bei Ihren Kunden.
- Kennen Sie eine Veranstaltung (Markt, Filmabend etc.), wo Unterschriften gesammelt werden können? Dann sammeln Sie vor Ort oder teilen uns diese mit.
- Die Petition kann online auf [www.keine-neue-gentechnik.ch](http://www.keine-neue-gentechnik.ch) unterschrieben werden – teilen Sie diese auf Ihren Social-Media-Kanälen.

Unterschriftenbögen beziehen auf [www.kleinbauern.ch](http://www.kleinbauern.ch), bei der Geschäftsstelle unter [info@kleinbauern.ch](mailto:info@kleinbauern.ch) oder Tel. 031 312 64 00.

Auf dieser Plattform reagieren wir auf Ihre Anliegen, Ideen und Fragen und informieren Sie über Aktuelles aus dem Kleinbauern-Vorstand und der Landwirtschaftspolitik. Nehmen Sie mit uns Kontakt auf. Sie erreichen uns unter: [info@kleinbauern.ch](mailto:info@kleinbauern.ch) oder Kleinbauern-Vereinigung, Postfach, 3001 Bern.



## Bio-Saatzuchtarbeit erleben

Neue gentechnologische Verfahren setzen die biologische Züchtung noch stärker unter Druck als sie sowieso schon ist, denn eine neue Pflanzensorte zu entwickeln braucht Zeit und kostet viel Geld. Die Getreidezüchtung Peter Kunz setzt sich bereits seit Jahrzehnten für die biologische Pflanzenzüchtung ein und beweist, dass es mit viel Engagement möglich ist, eine Zucht eigens für den Biobetrieb aufzubauen. Nutzen Sie zwei Anlässe, um die biologische Züchtungsarbeit hautnah mitzerleben:

**Bio-Körnerleguminosen-Feldtag** (Mittwoch, 6. Juni 2018, 14 – 16 Uhr): Erfahren Sie Aktuelles aus der Bio-Körnerleguminosen-Züchtung von Erbse, Lupine, Ackerbohne und Linse.

**Tag der offenen Zuchtgärten** (Samstag, 30. Juni 2018, 10 – 16 Uhr): Erleben Sie die immense Vielfalt an Weizen, Dinkel, Triticale, Emmer, Erbsen und Sonnenblumen in voller Pracht.

Weitere Infos und Detailprogramme unter [www.gzpk.ch/aktuell/veranstaltungen-besichtigungen](http://www.gzpk.ch/aktuell/veranstaltungen-besichtigungen)

## Abbau nicht tolerierbar

Die **Reform der Ergänzungsleistungen (EL)** ist in vollem Gange. Der Nationalrat will heftig sparen. Für den Schweizerischen Bäuerinnen- und Landfrauenverband inakzeptabel. Der Verband verlangt eine Korrektur. Kürzungen sind auch nicht im Sinne der Kleinbauern-Vereinigung, die deshalb die Forderung des SBLV unterstützt. Die Reform tritt frühestens 2019 in Kraft.

## Eintauchen in Stall und Hof

Der direkte Kontakt zu Bauernfamilien geht zunehmend verloren. Stallvisite setzt genau an dem Punkt an: Auf Bauernhöfen mit der Stallvisite-Fahne darf man reinschauen. Ist die Bauernfamilie vor Ort, gibt sie gerne und kompetent Antwort auf Fragen rund um ihren Betrieb. Alle Stallvisite-Betriebe sind online auf [www.stallvisite.ch](http://www.stallvisite.ch) zu finden.